

während die Spätantike von Diokletian bis Justinian I. sich mit etwa 75 und die spätbyzantinische Zeit sogar nur mit 60 Seiten begnügen muß, jeweils dem Doppelten dessen also nur, was allein Manuel I. Komnenos an Seitenanzahl gewidmet wird – sicherlich eine sehr bewußte Entscheidung für die große und eigentlich ‚byzantinische‘ Zeit der byzantinischen Geschichte. Die Darstellung ist schwerpunktmäßig politisch-ereignisgeschichtlich orientiert; notwendigerweise sich daraus ergebende Defizite an Hintergrundwissen zu sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklungen werden zumindest ansatzweise, wenn auch nicht wirklich befriedigend, durch vier eingestreute umfangreichere Querschnittskapitel, betitelt „Strukturen und übergreifende Linien“, aufgefangen – auch dies wohl eine bewußte, dem Textgenre, der Präsentationsweise und dem vom Verlag zugestandenen Seitenumfang geschuldete Entscheidung. Prolog und Epilog versuchen abrundend die byzantinische Geschichte als Teil der gesamteuropäischen in deren Verlaufslinien und Gesamtbild einzuordnen. Entstanden ist auf diese Weise ein überaus lesbares und sprachlich angenehm klar geschriebenes Werk, mit dessen Aussagen und Einschätzungen der Benutzer nur äußerst selten wirklich ernsthaft hadert – angesichts der Dimensionen eines solchen Buchprojektes durchaus eine Leistung und zweifelsohne befriedigender als manche Parallelpublikation dieses Typs in anderen europäischen Sprachen aus den letzten Jahren.

R. P.

Tia KOLBABA, On the closing of the churches and the rebaptism of Latins: Greek perfidy or Latin slander?, *Byzantine and Modern Greek Studies* 29 (2005) S. 39–51. – Die in einigen westlichen Quellen behauptete Schließung lateinischer Kirchen in Konstantinopel unter den Patriarchen Michael I. Kerularios 1054 und Nikolaos III. Grammatikos 1089 ist ebenso wenig beweisbar wie eine grundsätzliche Praxis der Wiedertaufe von Lateinern in Byzanz. In den späteren byzantinischen Jahrhunderten wurden allerdings Wiedertaufen gelegentlich vorgenommen, wenn man befürchtete, daß beim lateinischen Taufritus aus orthodoxer Sicht Fehler unterlaufen waren, welche die Taufe ungültig machten.

Franz Tinnefeld

Ermanno ORLANDO, «Ad profectum patrie». La proprietà ecclesiastica Veneziana in Romania dopo la IV crociata (Nuovi studi storici 68) Roma 2005, Istituto storico Italiano per il Medio evo, 231 S., ISBN 88-89190-13-2, EUR 40. – Innerhalb des von den byzantinischen Kaisern Venedig überlassenen Hafenquartiers am Goldenen Horn waren bereits seit dem ausgehenden 11. Jh. immer wieder Grundstückskomplexe bzw. Kirchen durch die venezianischen Dogen als Kristallisationspunkte einer dauerhaften Verwaltung vor Ort an einzelne kirchliche Institutionen Venedigs übertragen worden, allen voran an das Patriarchat Grado und das Kloster S. Giorgio Maggiore. Weitere Kirchen (z. T. ungewisser Herkunft) an anderen vom venezianischen Handel frequentierten Orten des Ägäisraumes kamen im Verlauf des 12. Jh. hinzu. Mit massiv verstärkter, partiell aber auch sich verlagernder venezianischer Präsenz in der Region bedeutete das Jahr 1204 auch hier einen Einschnitt; bei ihm setzt O. ein und bietet einen Überblick über die Geschichte dieses venezianischen Kirchenbesitzes bis ins mittlere 15. Jh.; die Vorgeschichte ist in jeweils einleitenden Anmerkungen präsent. Da bedeutsam für die Handelsgeschichte, ist